



Vision Bubenreuth

Von Michaela Moritz (Text) und Wolf-Dietrich Weissbach (Fotos)

Weitere Informationen:
Vision Bubenreuth
Birkenallee 51,
91088 Bubenreuth
Öffnungszeiten:
So. 14 – 17 Uhr.
Führungen auf Anfrage,
Telefon 01 70 / 9 31 60 51
www.bubenreuth.de

Zur Geschichte des Saiteninstrumentenbaus in Bubenreuth
bei Erlangen soll ein Museum entstehen.

Der Arbeitsplatz eines Instrumentenbauers

Bubenreuth – ein Bauerndorf nördlich von Erlangen, in dem 1945 nicht einmal 500 Menschen lebten, das niemand kannte. Wenige Jahre später bekamen Geigenvirtuose Yehudi Menuhin, Jazzer Charles Mingus oder Beatle Paul McCartney leuchtende Augen, wenn sie den Ortsnamen hörten. Elvis Presley, Vico Torriani und Peter Kraus reisten höchstpersönlich in das fränkische Dorf, um ihre „Bubenreutherin“ in die Arme zu schließen. Bubenreuth war zur Metropole des europäischen Saiteninstrumentenbaus

geworden. Wie und warum – davon will künftig das Museum „Bubenreuth eum. Musik und Integration“ erzählen.

Christian Hoyer vom Vorstand des Vereins Bubenreuth e. V. ist nicht nur Historiker, sondern selbst Sohn eines Bogenmachers aus der „Egerländer Siedlung“. Wie wohl kaum ein anderer kann er die Exponate der kleinen Ausstellung im Keller des Rathauses erklären.



geworden. Wie und warum – davon will künftig das Museum „Bubenreuth eum. Musik und Integration“ erzählen.

„Wir brauchen keine Devisen, wir behalten unsere Wiesen“

Integration von 2000 Fremden nämlich war es, was Bubenreuth diesen Aufstieg bescherte. Integration von Leuten, die im Nachbarort als „Zigeuner“ bezeichnet wurden und dementsprechend unerwünscht waren. Diese „Zigeuner“ hatten fränkische und bayerische Urväter, sprachen allesamt Deutsch und wohnten bis 1945 in den Gegenden rechts und links der Eger. Dann wurde ihr Land tschechoslowakisch, sie mußten es verlassen, und plötzlich lebten hundertaufende Menschen in fränkischen Sammelagern

sen hatte. Sofort nach Kriegsende wurde er Mitarbeiter der amerikanischen Besatzungstruppen und schmuggelte mit deren Hilfe noch vor der offiziellen Vertreibung Rohmaterial, Werkzeuge und Maschinen aus Schönbach über die bayerische Grenze. Er trat an die Stadt Erlangen heran und machte deutlich, daß eine fränkische Musikinstrumentenfabrikation Devisen bringen würde. Das Argument überzeugte Stadt, Landkreis und Freistaat, er erhielt Unterstützung. 1946 wurde in Erlangen die „Fränkische Musikinstrumenten-Erzeugung Fred Wilfer KG“ gegründet, kurz „Framus“.

Schon 1950 gingen drei von vier Instrumenten in den Export

Die Umsiedlung der Menschen erwies sich als wesentlich schwieriger. Wilfer gelang es zwar irgendwie, die auf verschiedene Massenerunterkünfte verteilten Instrumentenbauer größtenteils zusammenzuführen, doch wurde die für den Raum Erlangen geplante Ansiedlung vom Freistaat durchkreuzt. Die Leute sollen nach Mittenwald, wo es bereits Geigenbauer gibt, hieß es 1947 aus München. Man transportierte etliche Waggons voll Schönbacher nach Oberbayern, wo deren Ankunft auf wenig Begeisterung stieß. Der Protest war so groß, dass nichts anderes übrig blieb, als sie wieder zurück in den Landkreis Erlangen zu fahren. Der neue dortige Landrat Willi Hönekopp machte es zu seiner Lebensaufgabe, sich um eine Ansiedlung zu kümmern. Er schlug einer relativ großen Gemeinde die Aufnahme vor. Doch ihm schallte nur ein „Wir brauchen keine Devisen, wir behalten unsere Wiesen“ entgegen und die lapidare Aussage, man wolle keine Zigeuner. „Zigeuner“ war zu dieser Zeit ein von Pro-

testanten gern gebrauchter Titel für Katholiken, und der vorgesehene Ort war ein rein protestantischer Ort. Das Nachbardorf Bubenreuth hingegen hatte seit der Reformation sowohl katholische als auch protestantische Bewohner und gelernt, mit dieser Situation zurechtzukommen. Auch war hier im 19. Jahrhundert bereits einmal eine Gruppe von in Erlangen verfolgten Studenten aufgenommen worden. So stieß Landrat Hönekopp beim jungen Bürgermeister Hans Paulus mit seiner Anfrage auf offene Ohren. Welcher wiederum auf keinerlei Widerstand aus der Bevölkerung traf. „Der Gemeinderat ist bereit, die Schönbacher Siedlung in der Gemeindegemarkung aufzunehmen“ hieß es am 3. Oktober 1949 im Protokoll. Ein einstimmiger Beschluss. Schon

im Dezember waren die ersten 25 Siedlungshäuser beziehbar. 50 Familien konnten Heiligabend nach drei Jahren der Unsicherheit erstmals wieder in eigenen vier Wänden feiern.

Die Siedlung wuchs Schritt für Schritt. Nach zehn Jahren war das ehemalige 500-Einwohner-Dorf auf über 2000 Bewohner angewachsen. Zwei Drittel der Bevölkerung waren nun Egerländer – und einige Egerländer-Franken. Denn es gab bald Liebschaften, Hochzeiten und Nachwuchs. Im Großen und Ganzen hatten die beiden Bevölkerungsgruppen anfangs aber eher wenig Berührungspunkte. Man tolerierte sich, doch lebte jede ihr eigenes Gesellschaftsleben. Außer im Sportverein, der 1952 gemeinsam gegründet wor-

den war. Der SVB trug vermutlich viel zu einer echten Integration bei.

Der Instrumentenbau blühte nicht zuletzt dank Fred Wilfers Firma „Framus“, die bald nach Bubenreuth umzog, wieder auf. 1951 wurden die Lehrwerkstätten in der Tradition der ehemaligen Schönbacher Staatsfachschule für Musikinstrumentenbau eingeweiht, mit den Abteilungen Geigenbau, Bogenbau und Gitarrenbau.

Auch die Handelsbeziehungen waren überraschend schnell wieder hergestellt, zunächst im Inland, dann zunehmend im Ausland. Schon 1950 gingen drei von vier Instrumenten in den Export, vor allem in die USA und nach England. Die neue Welt ebenso wie das Nachkriegseuropa hatte Sehnsucht nach Unterhaltung, nach Schlager, Jazz

Zahlreiche historische Fotografien zeigen, wie von 1950 an Saiteninstrumente in Bubenreuth hergestellt wurden.



und Rock'n'Roll. Und die Musiker liebten bald die Jazz- und E-Gitarren sowie E-Bässe aus Bubenreuth, die genau den Sound-Bedürfnissen der Zeit entsprachen und im Design so cool waren, daß Leute wie Paul McCartney oder Stones-Bassist Bill Wyman sich auf der Stelle in sie verliebten. Deep Purple, The Animals, The Kinks, Police, Fleetwood Mac, Status Quo, Roxy Music, Slade – es gab zu dieser Zeit wohl keine britische Band, in der nicht eine Bubenreuther Gitarre mitspielte.

Nicht weniger beliebt waren die klassischen Instrumente: Einige ehemalige Prager Musiker, die es nach Oberfranken verschlagen hatten, versorgten sich mit Geigen, Bratschen, Celli und Kontrabässen aus Bubenreuth und gründeten ein Orchester: die Geburtsstunde der renommierten „Bamberger Symphoniker“. Und kein geringerer als Yehudi Menuhin schrieb dem Bogenmacher F. K. Müller: „Sie dürfen meinen Namen für Ihren besten Bogen verwenden.“ Für jedes musikalische Bedürfnis wurde das passende Instrument hergestellt: Zither, Laute, Gambe, Mandoline, Banjo, Schrammelgitarre, Balalaika, Harfe ...

Aufträge und Bestellungen flatterten in das mittelfränkische Dorf, die erhofften Devisen flossen, die Produktionen expandierten. 1959 gab es 100 Bubenreuther Betriebe 2000 Ortsbewohnern und Einnahmenden Arbeit. Am Zenit, im Jahr 1960, bescherten sie der Gemeinde 750 000 D-Mark Gewerbesteuerentnahmen.

Die Sammlung Hannabach

Das alles erzählt Christian Hoyer, promovierter Historiker und Sohn eines Bogenmachers, also selbst „Kind“ der Egerländer Siedlung, während er an Schaukästen und Geigenbauerwerkbanken vorbeiführt, Fotos mit historischen

Szenen zeigt oder den legendären Beatle-Bass mit Widmung von Paul McCartney. Hoyer gehört zum Vorstand des Vereins „Bubenreuth e.V.“, der sich im September 2009 gegründet hat, mit dem Ziel, rund um die außerordentliche Geschichte Bubenreuths ein Museum mit überregionaler Ausstrahlung zu errichten. Endlich, so möchte man sagen. Denn fährt man heute durch den Ort, ahnt man nicht viel von dieser Geschichte. Hier ein Denkmal mit einem Geigenbauer, dort eine Hinweistafel zu einer Gitarrenwerkstatt. Ansonsten Steuerberater, Kfz-Betriebe, Bestattungsinstitute und ein Industriegebiet wie überall.

Wäre nicht Gerold Karl Hannabach, so wäre vielleicht fast alles vergessen. Der Gitarrenbaumeister, der 1928 in Schönbach geboren wurde, hatte mit Hilfe des Geigenbauers Kurt Lutz in den 1970er Jahren begonnen, Streich- und Zupfinstrumente alter Meister, Instrumentenbestandteile, Werkstatt-Zubehör, Fotos und andere Dokumente zu sammeln, mit dem Gedanken, das kulturelle Erbe Schönbachs und Bubenreuths auf diese Weise ein wenig zu bewahren. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Siedlung eröffnete er in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Streich- und Zupfinstrumentenmacherinnung in den Kellerräumen des Rathauses das „Geigenbaumuseum Bubenreuth“. Abermals 30 Jahre später war das Rathaus renovierungsreif, und der Keller mußte geräumt werden. Hannabach, inzwischen 81 Jahre alt, sah sich zu einem Neuaufbau nicht mehr in der Lage. Was sollte aus der Sammlung werden?

Da traten zwei Neubürgerinnen auf den Plan, die von der Geschichte ihres Ortes schlichtweg begeistert waren: Juliane Fronia und Susanne Zahn. Der Geigenbauer und letzte Museumsleiter Günther Waldau gestellte sich zu ihnen, und schließlich

Christian Hoyer, der bereits seit zwei Jahren das Betriebsmuseum von Framus/Warwick in Markneukirchen leitete. Das von Fred Wilfer gegründete Unternehmen nämlich war ab den 1970er Jahren nicht mehr gegen die aus Japan ankommende Billigkonkurrenz ankommen müssen und war von Wilfers Sohn 1982 unter dem Namen Warwick

das Museum geben, das einmal entstehen soll. Entsprechend lautet ihr Name „Vision Bubenreuth e.V.“. Damit aus der Vision irgendwann das „Museum Bubenreuth e.V.“ wird, eine Institution in einem repräsentativen Gebäude mit einer einzigartigen und ständig wachsenden Sammlung, mit Sonderausstellungen, Konzert- und Veranstaltungsräumen, museumspädagogischen Programm, Fachbibliothek und einer „Hall of Fame“, dazu darf es vor allem einiger engagierter Sponsoren. Allein ein fachgerechtes Konzept erstellen zu lassen, kostet Geld, das der Verein selbst nicht aufbringen kann. Doch hat er mittlerweile Mitglieder aus England, Frankreich, Dänemark und Übersee. Die Welt wartet ... ■

Ober-Beatle John Lennon mit einer Gitarre made in Bubenreuth

